

Künne, Wolfgang: Bernard Bolzano. Seine Zeit und sein Leben, sein Werk und seine Wirkung.

Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 2024, 4 Bände in Schmuckhülle, XXXII, 2348 S., zahlreiche teils farbige Abbildungen, zwei Faltkarten (Rote Reihe 159), ISBN 978-3-465-04653-0.

„Lang ist die Zeit, es ereignet sich aber das Wahre...“ Mit diesen Worten Hölderlins muss sich trösten, wer seit Jahrzehnten vergeblich hofft, Bernard Bolzano (1781-1848) möge endlich in seiner Bedeutung für die verschiedensten Wissenschaften erkannt und aus dem Schatten fehlender Überlieferung ins rechte Licht geholt werden. Aber nun wird es sich hoffentlich ereignen, dieses Wahre, mithilfe von Wolfgang Künnes umfassendem Werk über den deutschsprachigen Prager Philosophen, Theologen und Mathematiker der Aufklärung.¹

¹ Es ist zu wünschen, dass Künnes Monografie mehr Aufmerksamkeit beschieden sein wird

Wolfgang Künne, Emeritus der Universität Hamburg, analytischer Philosoph, hochdekoriertes Mitglied mehrerer den Wissenschaften verpflichteten Akademien, ehemaliger Vorsitzender der Interakademischen Leibniz-Kommission und Präsident der Internationalen Bolzano-Gesellschaft, hat ein enorm umfangreiches Werk vorgelegt, das Bolzano in jeder Hinsicht Gerechtigkeit zu verschaffen vermag. Wie der Klappentext verspricht, spürt Künne Bolzanos Leben und Nachleben im Kontext der Geschichte zwischen Joseph II. und Václav Havel nach, macht die Leser und Leserinnen mit Bolzanos zeitgenössischen Freunden und Feinden und mit seinen Wiederentdeckern bekannt, die Schüler oder Enkelschüler Franz Brentanos oder tschechische Mathematiker waren. Und er stellt die wichtigsten Schriften Bolzanos in der Reihenfolge ihrer Entstehung vor und kommentiert sie ausführlich.

Eines sei vorausgeschickt: Nicht auf allen Wissensgebieten ist Bolzano ins Dunkel des Vergessens geraten: Mathematiker etwa assoziieren seinen Namen mit dem Satz von Bolzano-Weierstraß, der bei Existenzbeweisen genutzt wird.

Aber dass Bolzano auf dem Gebiet der Logik der Größte war zwischen Leibniz und Frege, und dass er sich diese Bedeutung durch die Theorien der logischen Wahrheit, der Folgerung und der Begründung erworben hat, die er in seiner monumentalen „Wissenschaftslehre“ als Grundlage seiner Epistemologie, Heuristik und Methodenlehre entwickelte, das wissen nur Kenner.

In seinem Selbstverständnis war Bolzano allerdings zuallererst katholischer Theologe und Weltpriester: Als junger Mann vor die Wahl gestellt, an der Universität entweder Mathematik zu lehren oder Theologie, entschied er sich für letztere, weil er sich davon mehr Möglichkeiten erwartete, zum Wohl der Gesellschaft zu wirken. Zurecht, denn es gehörte zu seinen Verpflichtungen, allwöchentlich vor den Studenten des Propädeutikums Erbauungsreden zu halten. In diesen Reden behandelte Bolzano moralische und teils hoch aktuelle soziale Fragen mit dem Zweck, die – großteils adeligen – jungen Leute zu eigenständigem und kritisch prüfendem Denken und zu sozial verantwortungsvollem Handeln zu bringen. In der Klärung der Begriffe, von der Analysis bis hin zur Alltagssprache, sah Bolzano seine und überhaupt die alles entscheidende philosophische Grundlage einer wahren Aufklärung, und an Zeitgenossen wie Kant und den Idealisten kritisierte er die „Wolkigkeit“, die Ungenauigkeit ihrer Philosophie. Bolzanos Reden bestechen in Aufbau und Inhalt. Scharfsinnig analysierte er moralische und gesellschaftspolitische Begriffe, mied es auch nicht, etwa die Benachteiligung der slawischen Bevölkerungsmehrheit durch die deutsche Oberschicht zu kritisieren. Diese „Exhorten“ waren bei den Studenten bald sehr beliebt, Mit- und Abschriften waren schon nach kurzer Zeit in ganz Böhmen im Umlauf.

Künne führt klar vor Augen, warum Bolzano und seine Philosophie nicht wirklich auf uns gekommen sind. Der Theologe war zu „aufgeklärt“, äußerte religionskritische Meinungen, was weder den kirchlichen noch den staatlichen Autoritäten unter Kaiser Franz I. gefiel. Man beschuldigte ihn etwa der Nähe zur Freimaurerei und brachte Zweifel an seiner Rechtgläubigkeit ins Spiel, machte ihm den Prozess.

als jener des Verfassers dieser Rezension, die im Jahr 2020 im Böhlau-Verlag unter dem Titel „Bernard Bolzano (1781-1848). Ein böhmischer Aufklärer“ erschienen ist.

Der Angeklagte musste seine Erbauungsreden vorlegen, und Theologen zeigten bei einem zweiten Anlauf der Anklage schließlich angebliche Verstöße gegen die katholische Glaubens- und Sittenlehre auf. Da Bolzano den verlangten Widerruf verweigerte, enthob man ihn 1820 seiner Lehrfunktion und belegte ihn mit Publikationsverbot. Zwei seiner religionswissenschaftlichen Werke kamen auf den Index der verbotenen Bücher. Erst 1837 erhielt Bolzano wieder die Erlaubnis, philosophische Schriften zu veröffentlichen, unter der Bedingung, dass ihr Inhalt weder religiös noch politisch war. Er schrieb trotzdem. Und Freunde schrieben seine Texte ab und verbreiteten so die Inhalte. Der Nachlass von Bolzanos Schriften ist noch immer nicht zur Gänze aufgearbeitet. Am Ende wird die kritische Gesamtausgabe aus 132 Bänden bestehen.

Bolzanos Denken wurde in seinem Elternhaus grundgelegt. Bernardus Placidus Johann Nepomuk Bolzano wurde 1781 in Prag geboren, als viertes der zwölf Kinder des Geschäftsmannes Bernardo Pompeo Bolzano (1737-1816) und der Cäcilia Maurer (1753-1821). Der Vater war in jungen Jahren aus Nesso, einem kleinen Ort am Comersee, nach Prag gewandert – eine Binnenwanderung, Böhmen und die Lombardei gehörten ja beide zum Habsburgerreich – und trieb Handel mit Devotionalien und Andenken. Die Mutter stammte aus der bürgerlichen Oberschicht, die dem deutschen Kulturkreis angehörte.

Wenn Bernard Bolzano in seiner 1836 erschienenen „Lebensbeschreibung“ Zeugnis abgibt über seinen Vater, der ein aufgeklärter Mann gewesen sei, den eine „von allen Schlacken des Aberglaubens gereinigte Gottesfurcht“ geziert habe, so liegt nahe, dass der Sohn sozusagen in die Aufklärung hineingeboren wurde, die der Vater aus der Lombardei, in der unter Maria Theresias sprichwörtlichem *buon governo* ein reges aufgeklärtes Leben entstanden war, mitgebracht hatte. Die Mutter war tiefgläubige Katholikin. Im Prager Haus Bolzano lebten tiefe Religiosität und aufgeklärter Geist harmonisch zusammen.

Am den staatlichen Behörden unterstellten Gymnasium der Piaristen lernte Bolzano unter anderem Dialektik und Rhetorik, zu seiner Zeit in Mitteleuropa die leitenden Grundlagenwissenschaften. 1796, als Fünfzehnjähriger, verfasste er ein Gedicht auf die sagenhafte böhmische Identifikationsfigur Libussa/Libuše. Das sagt einiges über seine Verbundenheit mit Böhmen.

Hätte die analytische Philosophie des frühen 20. Jahrhunderts, dieser auf Logik und Sprachanalyse basierende Denkansatz, sich auf Bernard Bolzano berufen können, würde er als ihr Begründer gelten. Aber kein Frege, kein Wittgenstein kannte ihn. Seine Widersacher hatten die „Nabelschnur“ zu Bolzanos philosophischen Nachkommen erfolgreich durchschnitten.

Ein umfangreiches Kapitel widmet Künne der 1837 – nach der Aufhebung des Publikationsverbots – erschienenen „Wissenschaftslehre“, in der Bolzano eine „neue Logik“ entwerfen wollte. Diese sollte als „Meta-Wissenschaft“ dienen, als methodologische Grundlage für andere Wissenschaften, so Künne. Auch für diese gilt Bolzanos „wichtigste Wahrheit“, sein „Oberstes Sittengesetz“: „Wähle von allen dir möglichen Handlungen immer diejenige, die, alle Folgen erwogen, die Tugend und Glückseligkeit des Ganzen, gleichviel in welchen Theilen, am meisten befördert.“ (Bd. 1, S. 185).

„Das Buch fand zu Bolzanos Lebzeiten so gut wie keine Beachtung“, schreibt Künne (Bd. 3, S. 1105). Das gilt allerdings nicht uneingeschränkt. Seine Überlegungen zur Zeichentheorie etwa brachten Bolzano den Ruf eines Wegbereiters der Semiotik ein. Und was heute in der analytischen Philosophie „Proposition“ genannt wird, lässt sich in Bolzanos Lehre vom „Satz an sich“ schon entdecken. Die „Wissenschaftslehre“ ist, sagt Künne, „auch ein kritisches Kompendium der Geschichte der Logik“ (Bd. 3, S. 1128), weil Bolzano die Verwendung von Begriffen bei älteren Philosophen, insbesondere bei Aristoteles, untersucht.

In Künnes Bolzano-Monografie wird den Erbauungsreden große Aufmerksamkeit gezollt. Eine, die besonders hervorgehoben wird, ist die 1810 gehaltene „Über den Muth“, in der Bolzano gegen das Vorurteil auftritt, dass der Stand der Soldaten der einzige sei, der Mut und Tapferkeit erfordere. Da heißt es:

Nur der, behaupte ich, besitzt echten Muth,

- [1] der sich mit voller Besonnenheit zu einem Schritte zu entschließen
vermag, der ihn bedeutenden Gefahren oder Leiden aussetzt, und
- [2] wenn diese eingebrochen sind, nicht gleich bereuet, den Schritt getan zu
haben (Zitiert nach Künne, Bd. 1, S. 383).

Auf noch eines von Bolzanos wichtigsten Werken geht Künne besonders ein: die in der Erstfassung 1830/31 entstandene Utopie „Vom besten Staate“, die sich als leicht lesbar und verständlich erweist und mit ihren konkreten Vorschlägen zur Verbesserung des Gemeinwesens und zur Erhöhung des Gemeinwohls in weiten Teilen – etwa Bildung, Gesundheitswesen, Gerichtsbarkeit – aktuell und in die Tat umsetzbar erscheint.²

Wolfgang Künne hat, so erscheint es dem Leser, unendlich viel Ausdauer und Geduld auf seinen Forschungsgegenstand verwandt. Er betrachtet Bolzano nicht isoliert, sondern im Zusammenhang seiner Zeit und ihrer philosophischen Strömungen, öffnet einen weiten Horizont, unterscheidet die herrschende von einer anderen, subtileren Aufklärung, in die er Bolzano stellt. Er nähert sich dem großen Philosophen – um mit Musil zu sprechen – „mit Genauigkeit und Seele“, also sowohl mit professionell kritischer Distanz als auch mit Zuneigung. Diese detailreiche, noch die kleinste Kleinigkeit beachtende und analysierende Studie über Bernard Bolzano ist so beispiellos wie beispielgebend.

Salzburg

Kurt F. Strasser

² *Bolzano, Bernard: Vom besten Staat. Mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Kurt F. Strasser. Hamburg 2019.*